

jujube58

I want to hold your hand

Inhaltsangabe

Wäre das Leben einfach, wäre es langweilig.

Wäre das Leben einfach, würde nichts passieren.

Wäre das Leben einfach, könnte man nicht darüber schreiben.

Eine kleine Oneshot-Sammlung.

Vorwort

Mit der Zeit haben sich bei mir einige Oneshots angesammelt, die ich jetzt gerne in einer Sammlung zusammenfassen möchte.

Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen und würde mich natürlich über Kommentare freuen!

Das Harry-Potter-Universum gehört Joanne K. Rowling, ich habe es mir nur ausgeliehen und verdiene kein Geld mit meinen Texten.

Inhaltsverzeichnis

1. Catch the wind
2. Schattentheater
3. Raintears
4. Folgenswer
5. Wie Himbeereis um Mitternacht
6. Unscharf

Catch the wind

Catch the wind

In einem Text meiner Lieblingsband heißt es:

Go! Run!

Catch the wind, chase the clouds

Get the stars, conserve the sunrays in a jam jar

Go! Run!

Live your life!

Ich lebte jedes Mal auf, wenn ich SIE sah. Das war seit der vierten oder fünften Klasse so. Erst war es wahrscheinlich die Herausforderung. Sie war anders. Etwas Besonderes. Etwas Einmaliges. Etwas Erstrebenswertes. Perfekt. Perfekt in jeder Hinsicht. Vielleicht nicht die Schönheitskönigin der Schule, aber natürlich und einfach sie selber. Immer organisiert, immer alle Hausaufgaben gemacht, immer mit einem Stapel Büchern unterwegs, immer beliebt bei ihren Freundinnen, immer hilfsbereit, immer abweisend gegenüber aufdringlichen Jungen.

Erst war es die Herausforderung. Der Reiz, gerade sie dazu zu bekommen mit mir auszugehen. Aber es wurde jeden Tag mehr. Irgendwann war es das absolute Ziel. Die Erfüllung aller meiner Wunschträume.

Der Haken war: Sie wollte mich nicht. Sie wollte nicht mit mir ausgehen oder sich auch nur mit mir abgeben. Sie war wie der Wind. Im Grunde unerreichbar, aber trotzdem versucht man es immer wieder.

Das nächste Problem war: Sie gab mir auf jede freundliche Anfrage nach einem Date eine Absage. Doch kein freundliches oder gar bedauerndes 'Nein', sondern sie hatte den Drang mich anzuschreien. Leider immer in der Öffentlichkeit. Über unseren Begegnungen hing eine dunkle Wolke zu hängen. Unerfreulich und unbrauchbar.

Aber ich versuchte immer wieder nach den Sternen zu greifen. Sie war mein Stern, mein Ziel, das ich unbedingt erreichen musste. Und dafür dachte ich mir einiges aus. Das kam zwar manchmal nicht so gut an, doch in der siebten Klasse wurden wir beide Schulsprecher und arbeiteten zusammen. Das war besser als ich je gedacht hätte. Und sie schien es auch nicht so schlimm zu finden

Jedes Mal, wenn sie mich anlächelte oder ein nettes Wort sagte, war das wie ein Sonnenstrahl, der meine Welt erhellte. Ich wusste genau, wie ihre tiefgrünen Augen funkelten, wenn sie sich freute, wie ihr dunkelrotes Haar sich in den Spitzen leicht wellte, wie ihre Mundwinkel sich abschätzig verzogen, wenn ihr etwas nicht passte.

Ich habe gekämpft, nie aufgegeben sie zu kriegen. Und es ist mir gelungen den Wind einzufangen. Sie schien ihre Abneigung gegen mich aufzugeben zu haben und wir begannen miteinander auszugehen.

Ich habe es geschafft, die Wolken der Unstimmigkeit zwischen uns zu verjagen. Wir können jetzt normale Gespräche miteinander führen, nein, sogar bessere Gespräche, als einfach nur normale.

Ich habe mich gestreckt und die Sterne erreicht, um sie für Sie vom Himmel zu holen. Unser erstes Date war unglaublich, es hat uns beiden gefallen, auch, weil es etwas Besonderes war, etwas Einzigartiges. Genau wie sie.

Ich habe jeden Lichtblick, jeden Hoffnungsschimmer in mich aufgesogen und als einen Fortschritt betrachtet. Wenn es einmal schlecht lief, habe ich sie wie in einem Marmeladenglas hervorgeholt und daran geschnuppert, um die Erinnerung an die guten Momente ganz nahe bei mir zu haben.

Der Wind ist gefangen, die Wolken gejagt, die Sterne vom Himmel geholt und die Sonnenstrahlen in Marmeladengläsern aufbewahrt. Ich habe Schritt für Schritt auf diesen Moment hingelebt, an dem mein eines Leben endet und mein neues Leben mit ihr beginnt. In diesem Leben werden wir gemeinsam, Seite an Seite versuchen den Wind zu fangen, die Wolken zu jagen, die Sterne vom Himmel zu holen und die

Sonnenstrahlen in Marmeladengläsern bewahren. Dieses Leben wird für uns einige Überraschungen bereithalten, doch wir werden zusammenstehen und dann irgendwann das große Ziel erreichen. So wie ich SIE erreicht habe.

Schattentheater

Schattentheater

Jeder Mensch hat einen Schatten.

Mal ist er neben dir, mal vor, mal hinter, mal direkt unter dir.

Mal ist er groß und dünn, mal klein und dick. Mal tiefschwarz, mal eher grau.

Mal ist er dir ein lieber Begleiter, dein Beschützer, der die Einsamkeit weniger beunruhigend macht, mal nervt er und stört eigentlich nur.

Mal brauchst du ihn, um Schattenticken zu spielen, mal wärst du ohne ihn besser dran, weil er dich beim Versteckspiel verrät.

Mal kannst du deinen Schatten gut sehen, mal ist er unsichtbar.

Aber er ist immer da, außer du heißt Peter Pan, dann kommt es vor, dass du deinen Schatten schon mal verlierst.

Aber jeder Mensch hat nur einen Schatten, jeder, außer mir.

Ich hatte immer schon einen Schatten, der mir folgte, den ich liebte, den ich verfluchte. So wie jeder andere Mensch einen hatte. Einen Schatten, der mein Abbild war, ich, schwarz auf dem Asphalt.

Als ich in der vierten oder fünften Klasse war, bekam ich einen zweiten Schatten. Er war neben mir, egal, was kam. In den Stunden saß er am Tisch neben meinem. In der Großen Halle setzten er und seine Freunde sich neben mich und meine Freundinnen. Im Gemeinschaftsraum warf er sich neben mir aufs Sofa. Dadurch musste er einige Schimpftiraden, sowie blaue Flecken und giftige Blicke ertragen. Aber er war immer neben mir.

Er stellte sich viele Male vor mich, um mich zu schützen, als ich von Slytherins beschimpft wurde, weil ich muggelstämmig bin. Dabei bekam er einige Flüche und Beschimpfungen ab. Aber er war immer vor mir.

Egal, was ich auch machte oder wollte, egal, wie blöd die Idee war, er stand hinter mir. Als ich unbedingt Wahrsagen abwählen und Alte Runen machen wollte, ging er mit zu Professor McGonagall, überzeugte sie und half mir ein Jahr versäumten Stoff aufzuholen. Dadurch handelte er sich einigen Stress mit unserer Hauslehrerin, die besserwisserischste Nachhilfeschülerin der Welt und mehrmaliges Nachsitzen wegen nicht gemachter Hausaufgaben ein. Aber er war immer hinter mir.

Einmal stand er direkt unter mir und fing mich, als ich aus einem Fenster im zweiten Stock fiel. Danach musste er in den Krankenflügel, weil er sich am Rücken verletzt hatte, als er, mich in den Armen, auf dem Boden aufkam. Ich landete genau auf ihm. Aber er war da, direkt unter mir.

Mein Schatten veränderte sich fast nie. Er wuchs nur ein wenig und überragte mich irgendwann um einen Kopf. Er hatte schwarze, am Hinterkopf abstehende, Haare und haselnussbraune Augen, er war schlank und athletisch, da er viel flog und Sport trieb. Er sah immer gleich aus, sah immer gut aus, wofür ich ihn eigentlich hassen müsste, obwohl ich es nicht konnte. Aber er war da.

Manchmal freute ich mich über seine Anwesenheit. Besonders, als ich mich im Dunkeln im Wald verirrt hatte. Oder, als meine Eltern starben und er als einer der wenigen nicht vor meinen Tränen und meinem Kummer davongelaufen ist. In diesen Momenten war er mir ein lieber und treuer Begleiter, den ich nicht missen wollte, weil er mir ein Stück meiner Angst genommen und somit vieles einfacher gemacht hat. Das hat ihm meine Dankbarkeit und dadurch viele weitere Tränen meinerseits eingebracht, die er ertragen musste. Aber er war da.

Doch meistens nervte er mich, er störte, er war fehl am Platze. Er unterbrach mich bei den Hausaufgaben oder in der Bibliothek. Nervte mich mit seinen Bitten um ein Date und seiner manchmal kindischen und angeberischen Art. Dafür musste er lautes Schreien und so manche Ohrfeige hinnehmen. Aber er war trotzdem da.

Einige Male war mein Schatten notwendig, damit ich Dinge schaffte. Besonders, als wir beide Schulsprecher wurden und zusammen Kontrollgänge durch das Schoss machen mussten. Ohne ihn wäre ich sicherlich nicht immer unbeschadet in mein Zimmer zurückgekehrt. Und manchmal musste er mir in Zauberkunst helfen, weil ich sonst mit meinen Hausaufgaben nicht fertig geworden wäre. Das hat ihm so manchen dankbaren Blick, jedoch auch einige Male die kalte Schulter eingebracht, weil ich nicht anerkennen wollte, dass er in etwas besser war als ich. Aber er war da.

Ab und zu störte die Anwesenheit meines Schattens gewaltig. An manchen Tagen suchte ich einfach nur Ruhe und Einsamkeit. Er kam immer sehr schnell hinter mir her, sodass auch meine Freundinnen wussten, wo ich war. Obwohl ich vor ihnen und in meine eigenen Gedanken geflüchtet war. Lautes Schreien, Beschimpfungen und der Versuch ihn zu verhexen waren für ihn die ganz normale Konsequenz für sein Verhalten. Aber er war trotzdem da.

Mein Schatten war immer da, manchmal sichtbar, wenn er direkt neben mir stand, manchmal unsichtbar. Dann tauchte er meist wie aus dem Nichts in meinen Gedanken auf, ich konnte nicht anders, ich musste darüber nachgrübeln, was er wohl gerade machte, warum er so viel für mich tat, ohne sich von meiner Reaktion abschrecken zu lassen, wie es jeder andere Mensch getan hätte, ob er mich wirklich mochte. Ob er mich so richtig mochte, mehr, als man eine Klassenkameradin oder Freundin mag. Ich muss zugeben, dass ich das hoffte.

Und weil er ein Schatten war, war er nie weg. Er war immer da, ich konnte ihn nicht verlieren, weil ich nicht Peter Pan heiße. Mein Schatten bleibt bei mir, ganz egal, wie ich ihn behandle. Aber ich habe mir überlegt, dass es vielleicht besser ist, wenn ich ihm zeige, dass er mir nicht völlig egal ist und ich ihn eigentlich brauche, selbst wenn es anders aussehen mochte.

Mein Schatten heißt James Potter und irgendwann beschloss ich, auch zum Schatten zu werden: zu seinem Schatten. So wie er neben, vor, hinter und unter mir stand, so wie er mir mal ein lieber Begleiter war und mal nur nervte, so wie er mal gebraucht wurde und mal nicht, so wie er mal sichtbar und mal unsichtbar über mich wachte, so wie er nie verloren gehen konnte. So wie er meiner war, so wollte ich sein Schatten sein.

Ihm schien diese Idee zu gefallen. Und als wir uns das erste Mal im Mondlicht küssten, wurden unsere Schatten eins, sie verbanden sich und werden hoffentlich nie wieder getrennt sein.

Raintears

Der Titel ist inspiriert durch das Lied "Raintears" vom belgischen Mädchenchor Scala.

Wenn es sich jemand anhören möchte: Hier

Raintears

Ich sitze am Fenster. Die Regentropfen laufen die Scheibe hinunter. Es ist grau draußen, Wolken türmen sich am Himmel. Tipp. Tapp. Tipp. Tapp. Ein kleiner Tropfen nach dem anderen. Wie Tränen, die der Himmel weint. Wie Tränen, die aus meinem Innersten zu kommen scheinen. Tränen, die jede eine andere Geschichte erzählen.

Ein kleiner, dicker Tropfen. Auf halben Weg das Glas hinunter teilt er sich. Was einst zusammengehörte, ist nun getrennt. Entfernt sich immer weiter, nähert sich kurz wieder an, um dann endgültig auseinander zu gehen

Petunia und ich. Eine wunderschöne Kindheit. Dann der Scheidepunkt: der Brief aus Hogwarts. Sie lässt mich fallen, geht ihren eigenen Weg. In den Ferien versuchen Mum und Dad uns wieder näher zu bringen, doch wir stoßen uns ab. Unwiderruflich getrennt – getrennt auf ewig.

Aus der Luft klatscht ein kleiner Tropfen auf die Scheibe. Gewaltsam durch den Wind getrennt von seinem vorherigen Weggefährten. Läuft alleine den weiten Weg bis zur Fensterbank, irrt in Schlangelinien umher und versucht nicht die Orientierung zu verlieren.

Meine Eltern und ich. Sie haben mich alleingelassen. Mich alleine auf weiter Flur herumtorkeln lassen. Mich aus großer Höhe auf den Boden prallen lassen. Aber es ist nicht ihre Schuld. Sie wollten es nicht. Eine höhere Macht hat uns auseinander gerissen. Ich taumle weiter durch die Welt, immer dabei nicht die Orientierung zu verlieren.

Zwei kleine Himmelstränen, die nebeneinander laufen. Erst weit entfernt, dann nähern sie sich. Bleiben in einer Spur, aber vereinigen sich nie. Dann eine andere Schnittstelle. Weiter unten am Fenster. Der eine Tropfen ändert den Kurs, der andere folgt kurz, kehrt dann aber wieder auf den alten Weg zurück.

Severus und ich. Kennen gelernt haben wir uns kurz vor Hogwarts. Erst lebten wir in unterschiedlichen Welten. Ich in der Muggelwelt, liebevoll großgezogen von meinen Eltern. Er in der Zaubererwelt, vernachlässigt und ungeliebt. Anfangs schienen die Unterschiede nichts auszumachen. Wir waren Freunde. Beste Freunde. Dann rutschte Severus immer mehr auf die dunkle Seite. Ich wollte ihn zurückholen, doch es gelang mir nicht. Unsere Wege trennten sich. Er kam auf die schiefe Bahn, ich versuchte den richtigen Wegweisern zu folgen.

Drei Tropfen, die sich auf halber Strecke vereinigen. Sie werden zu einer großen, dicken Kugel, die sich beständig einen Weg hinab bahnt. Nichts kann sie trennen, sie bleibt zusammen, bis sie das Ende erreicht.

Meine Freundinnen und ich. Alice und Mary. Am Gryffindortisch haben wir uns getroffen. Aus uns wurden beste Freundinnen. Beste Freundinnen, die nichts auseinander bringen kann. Beste Freundinnen, die zusammenkleben, wie Pech und Schwefel. Auf sie kann ich mich verlassen. Mit jedem Kummer kann ich zu ihnen kommen. Über jeden blöden Witz mit ihnen lachen. Wir sind eins. Uns kann niemand etwas anhaben.

Aus gegenüberliegenden Fensterecken laufen zwei Tränen aufeinander zu. Sie berühren sich fast in der Mitte, fließen dann jedoch wieder auseinander. Entfernen sich, um sich dann letztendlich wieder zu nähern. Die Spur, die sie auf der Scheibe hinterlassen, bildet ein fast perfektes Herz. Die linke Seite etwas flacher als die rechte, so als ob dieser Tropfen schon früher die Nähe des anderen wieder angestrebt hätte. Am Ende

vereinigen sie sich und laufen das restliche Stück Scheibe gemeinsam hinunter.

James und ich. Das erste Mal sahen wir uns im Zug. Da hatten wir beide noch einiges gemeinsam: unsere Neugierde. Doch dann nervte er mich, störte in jeder erdenklichen Situation durch seine bloße Anwesenheit. Eines Tages beschloss er, dass er mich mochte und versuchte deshalb mir näher zu kommen. Ich lehnte ab. Nach langer Zeit erkannte ich es. Ich liebte ihn. Wir kamen zusammen und werden den Rest unseres Lebens miteinander verbringen. Wir sind füreinander bestimmt.

Ich sitze am Fenster. Die Regentropfen laufen die Scheibe hinunter. Es ist grau draußen, Wolken türmen sich am Himmel. Tipp. Tapp. Tipp. Tapp. Ein kleiner Tropfen nach dem anderen. Wie Tränen, die der Himmel weint. Wie Tränen, die aus meinem Innersten zu kommen scheinen. Tränen, die jede eine andere Geschichte erzählen.

Doch dann bricht die Sonne durch die Wolkendecke. Die Tropfen werden weniger, die Tränen versiegen. „Komm Lily, lass uns nach draußen gehen. Auf den nassen Wiesen laufen.“ Meine Sonne ist da. Glücklicherweise folge ich James hinaus.

Folgenschwer

Dankeschön an **ginnymileyweasley** - deine Kommentare zaubern mir immer wieder ein freudiges Lächeln aufs Gesicht!

Folgenschwer

Kennst du das? Du bist ganz normal in der Stadt unterwegs und betrittst deinen Lieblingsladen. Eigentlich brauchst du nichts, aber gucken kann man ja mal. Du gehst zwischen den Kleiderständen umher, guckst dir hier und da mal was an, das dir gefallen könnte. Und dann, dann sticht es dir ins Auge. Dieses eine Teil. Fast bist du erschlagen davon: toller Schnitt, super Farbe und sogar in deiner Größe da. Aber irgendwie kannst du dich nicht entschließen es mitzunehmen, um es anzuprobieren. Immer wieder wirfst du vorsichtige Blicke darauf, redest dir dann ein, dass du es ja eigentlich auch nicht brauchst – und verlässt den Laden wieder.

Einige Tage später bist du erneut unterwegs. Auf der Suche nach einer neuen Hose, weil die alte leider ein Loch hat. Natürlich gehst du in deinen Laden, da findest du ja schließlich fast immer was, was dir gefällt. In den verschiedenen Ständern suchst du nach einer tollen Hose, wirst sogar fündig. Und auf dem Weg zur Umkleidekabine siehst du es wieder. Dieses eine Teil. Unentschlossen stehst du davor, die Hand zuckt zum Bügel. Mit den Fingern streichst du einmal sachte über den Stoff, kritisch betrachtest du es noch einmal. Willst dich fast schon wieder abwenden, aber irgendetwas in dir gibt sich einen Ruck. Du nimmst es mit und probierst es an.

„Eigentlich gar nicht so schlecht“, schießt es dir durch den Kopf. Vor dem Spiegel drehst und wendest du dich, betrachtest dich auch von hinten, lockerst die Haare noch mal auf, lächelst dir selber zu. Dann kommt der unvermeidlich Augenblick, dieser eine, alles entscheidende Moment: Du überlegst dir, wann du so ein Teil schon mal anziehen solltest. Eigentlich ist es für die Schule zu kurz, für abends fast schon ein bisschen zu lang, im Winter sowieso viel zu kalt und im Sommer gibt's schon wieder die neuen Kollektionen. Chance vertan. Beinahe wehmütig ziehst du es wieder aus, dieses nutzlose Kleidungsstück, das du im Grunde nie tragen könntest, solltest du es dir kaufen. Also landet es bei den anderen Sachen, die von vielen Leuten als unpassend erachtet wurden. Schluss aus, vorbei. Aus lauter Frust findest du nicht mal eine Hose, die dir gefällt, obwohl du sie nötig brauchst.

Dennoch lässt es dich nicht los. Jedes Mal, wenn du am Laden vorbeigehst, kommt es dir wieder in den Sinn. Dieses eine Teil. Jedes Mal aufs Neue nimmst du es mit in die Umkleidekabine. Jedes Mal aufs Neue findest du andere Gründe, es nicht zu kaufen. Es lässt dich blass wirken; die Farbe ist zu knallig; irgendwie trägt es auf; hinten ist eine Naht ein wenig aufgeribbelt; es ist zu teuer; es steht dir nicht.

Irgendwann beschließt du, eine Freundin zu Rate zu ziehen. Sie soll dir ihren fachkundigen Rat geben. Immerhin kennt sie dich schon lange und würde dich auch niemals anlügen, wenn du in etwas schrecklich aussehen würdest. Oder doch? Und du erinnerst dich wieder an diesen grausigen Pullover, den du dir in der zweiten Klasse so sehr gewünscht hast, bis deine Mutter endlich nachgegeben und ihn dir gekauft hat. Da hat sie auch begeistert getan und dir hinterher, als du den Pulli ebenfalls nicht mehr mochtest, gestanden, dass sie ihn schon immer hässlich gefunden hatte.

In dir steigen Zweifel auf. Dieses eine Teil. Sollst du es dir kaufen? Ist es das, was du ganz sicher willst? Und als du dich endlich entschließt, dass es dir das Geld wert ist, dass du es wirklich haben möchtest und dass es das richtige ist, da ist es weg. Nicht mehr da. Ausverkauft. Nicht mehr zu haben. Dieses eine Teil.

Kennst du das?

Mir ging es oft so. Aber leider nicht nur beim Einkaufen, sondern auch in meinem Leben. Und es ging immer um das eine „Teil“, immer und immer wieder.

Ich weiß gar nicht mehr genau, wann es angefangen hat, wann das erste Mal war, dass ich ihn sah. Ich konnte ihn nicht übersehen. Er sprang mir ins Auge – und zwar fast im wortwörtlichen Sinn. Vor meinen Augen gab James Potter den Kasper, weil er mich überreden wollte mit ihm auszugehen. Ich zögerte, eilte ihm doch ein Ruf voraus, der mich nicht so ganz von seinen Qualitäten überzeugen konnte. Du kannst es dir wahrscheinlich schon fast denken, ich habe abgelehnt, habe mich entschieden, dass er es nicht wert war eine Chance zu erhalten, während der er mich womöglich hätte verzaubern und überzeugen können.

Anfangs war es mir egal. Ich hatte einen Entschluss gefasst und stand zu meiner Meinung. Egal, wie viel er rumhampelte.

Dann habe ich mich verliebt, in einen Ravenclaw namens Thomas. Er war ein Jahr über mir, sah unglaublich gut aus und war noch dazu intelligent und charmant. Ich wollte ihn unbedingt, wollte ein Date mit ihm. Aber James war immer noch da. Und eigentlich ja auch ganz süß, mit seinen schwarzen Haaren und den haselnussbraunen Augen. Ich versuchte es. Versuchte, ihn zu verstehen. Versuchte über seine Streiche zu lachen. Versuchte, ihn nett zu finden.

Dann kam der unvermeidlich Augenblick, dieser eine, alles entscheidende Moment: Ich versuchte, mir uns beide vorzustellen. Und es ging einfach nicht in meinen Kopf rein. James Potter, der tolle Quidditchstar, der Lehrerschreck, der Mädchenschwarm, und ich, Lily Evans, die besessene Leseratte, die Streberin, die Unnahbare. Der umschwärmte James Potter und die etwas seltsame Lily Evans. Es war einfach zu absurd, zu unvorstellbar.

Deswegen habe ich mich erneut entschieden. Und zwar gegen Potter. Nur leider blieb während dieser Zeit, die ich für eine Entscheidung brauchte, auch mein Interesse an Thomas auf der Strecke. Jungs nervten einfach und erschwerten einem das Leben noch zusätzlich.

Aber danach habe ich mich geärgert. Wenigsten versuchen hätte ich es ja können, mit Potter. Wenn es nichts gewesen wäre, tja, Pech gehabt, c'est la vie. Ich hätte eine Lektion fürs Leben gelernt und gut wäre gewesen. Doch Pustekuchen.

Immer wieder versuchte ich seine Annäherungsversuche positiv zu sehen. Und immer wieder kam in meinem Kopf diese Blockade, die mich daran hinderte, seiner Bitte nach einem Date nachzukommen. Ich war entnervt und wurde bei meinen Absagen so manches Mal auch ein bisschen lauter. Ich fand immer wieder einen, scheinbar, guten Grund, warum ich nicht mit James Potter ausgehen wollte.

Eines Tages hat sich meine Freundin Mary in das Geschehen eingemischt und mir geraten, dass ich James entweder komplett vergessen oder endlich annehmen müsste. Irgendwie gefiel mir Variante 1 besser, sodass ich mich entschloss mir einen anderen Freund zu suchen.

Ein totales, komplettes, allumfassendes Fiasko. So würde ich die Beziehung zu Ethan heute beschreiben. Einen langweiligeren, anhänglicheren und nervigeren Freund kann man sich nicht vorstellen. Ich machte Schluss und war sicher, dass James der Richtige für mich sei. Aber der war vergeblich.

Wie gesagt, so war es nicht nur ein Mal bei mir, in ganz verschiedenen Situationen. Erst zögerte ich zu lange und dann war das, was ich wollte, weg. Nicht mehr da. Ausverkauft. Nicht mehr zu haben. Und ich trauerte.

Doch eines Tages ging die Beziehung zwischen James und Amy in die Brüche. Und das Spielchen zwischen uns von Vorne los. Er wollte meine Aufmerksamkeit, aber ich wollte ihn ignorieren, wohl wissend, dass er Amy gerade erst verlassen hatte. Ich fand einen anderen Typen süß, aber er war immer im Hintergrund anwesend, was mich nervös und unentschlossen machte. Er bat um ein Date, aber ich lehnte ab, weil ich mir nicht vorstellen konnte mit ihm zusammen zu sein. Ich fragte unsicher Mary um Hilfe, aber er wendete sich langsam schon wieder von mir ab, da ich zweifelte, ob Marys Ratschlag, ihm zu sagen, dass ich ihn mochte, nicht wieder in einem völligen Desaster enden würde.

Aber irgendetwas in mir gab sich einen Ruck. Irgendetwas in mir konnte auf einmal über James Potter Scherze lachen, ihn nett anlächeln und mein Herz ein wenig flattern lassen, wenn er in der Nähe war. Irgendetwas in mir sagte mir, dass ich in ihn verliebt war. Irgendetwas in mir sagte schließlich ja, um nicht wieder enttäuscht dazustehen, weil ich zu lange gezögert und abgewägt hatte, obwohl ich ganz genau wusste,

dass er das war, das ich wollte. Irgendetwas in mir hat dafür gesorgt, dass ich die glücklichste Frau der Welt wurde. Weil ich den Entschluss fasste, dass James Potter, der tolle Quidditchstar, der Lehrerschreck, der Mädchenschwarm, und ich, Lily Evans, die besessene Leseratte, die Streberin, die Unnahbare; dass der umschwärmte James Potter und die etwas seltsame Lily Evans, dass schwarze unordentliche Haare über haselnussbraunen Augen und dunkelroten Wellen über smaragdgrünen Mandelaugen gut zusammenpassen.

Und hier stehe ich heute, neben ihm vor dem Traualtar. Sehe das pure, grenzenlose Glück in seinen Augen und weiß, dass ich die richtige Entscheidung getroffen habe.

Wie Himbeereis um Mitternacht

Wieder einmal ein großes Dankeschön an **ginnymileyweasley** und auch an **missevans**! Eure Kommentare haben mich sehr gefreut.

Wie Himbeereis um Mitternacht

Wenn du ganz genau weißt, dass da jemand ist, der dir zuhört, der dich versteht, der dich tröstet, der dich mag, dann hast du einen Schatz im Leben, der unendlich wertvoll ist. Das ist so, wie um Mitternacht in die Küche zu schleichen und mit dem liebsten Menschen der Welt kichernd auf dem Boden zu sitzen und Himbeereis zu essen.

Ich habe so einen Menschen. Rose ist wirklich die beste Freundin der Welt.

Sie ist immer da, wenn ich sie brauche. So wie jetzt.

„Lily, was ist los?“

Sie sieht ganz verschlafen aus, aber trotzdem funkeln ihre Augen hellwach.

„Potter?“

Ich kann nur stumm nicken.

„Was ist denn los Mäuschen?“

Blitzschnell hat sie sich aufgesetzt und meine Hand genommen.

Sie hört mir zu, egal, wie spät es ist.

„Rosie, wenn du schlafen willst, ist das schon in Ordnung. Ich wollte dich eigentlich auch gar nicht wecken, aber...“

Irgendwo in mir drin steigt ein verzweifelter Schluchzer auf, der sich den Weg über meine Lippen bahnt. Ihre schokoladenbraunen Augen werden ganz groß und schauen mich besorgt an.

„Lily, was ist los? Ist was Schlimmes passiert? Was hat er schon wieder gemacht?“

Sie nimmt mich in den Arm und wartet ab, bis ich wieder halbwegs zu meiner Stimme gefunden habe.

„Oh Gott. Ich kann es selber noch gar nicht glauben! Es... es kann einfach nicht wahr sein. Hilfe!“

„Lily, erzähls mir. Na los, so schlimm kann es gar nicht sein! Auf jeden Fall nicht schlimmer, als das eine Mal, als du Snape mitten im Korridor ein riesiges Geweih verpasst hast und Professor McGonagall direkt daneben stand.“

Sie muss grinsen bei der Erinnerung an diesen Tag.

„Doch Rosie. Viel schlimmer! Schlimmer als das Nachsitzen und die Lacher der anderen. Ich mag es gar nicht laut aussprechen.“

Entsetzt sieht sie mich an.

„Ich, nein, das kann nicht sein! Das darf nicht sein! Ich habe Ja gesagt!“

Sie versteht mich; selbst wenn ich anfangen würde Chinesisch zu reden, würde sie aus meinem Kauderwelsch schlau werden.

„Nein! Lily! Das kann nicht sein! Was hat er mit dir gemacht?“

Geschockt starrt sie in mein Gesicht.

„Keine Ahnung. Er hat mich so angeguckt. Irgendwie – bittend, als würde ihm das ganz viel bedeuten. Und traurig, so als hätte er sich schon gegen eine Enttäuschung gewappnet innerlich. Wusstest du, dass er echt schöne Augen hat? Die sehen aus, als würden sie von innen her schmelzen. Oder Feuer spucken, wie ein überbrodelnder Vulkan.“

Erschrocken schlage ich mir die Hand vor den Mund.

Sie findet jedes Mal tröstende Worte, wenn ich wieder einmal mein eigenes Leben ruiniert zu haben

scheine.

„Ach, Lily. Es ist doch wirklich kein Weltuntergang. Das ist schon in Ordnung. Und er sieht ja auch nicht schlecht aus, da hättest du die wirklich einen schlimmeren Typen aussuchen können!“

„Rose! Es ist James Potter! Ich habe James Potter ein Date zugesagt und ich weiß, wie seine Augen aussehen! Das ist ein guter Grund mich umzubringen! Ich meine, James Potter!“

In mir steigt das dringende Bedürfnis hoch laut schreiend auf den Astronomieturm zu rennen und von ihm runterzuspringen.

„Quatsch. Wenn das ein Grund wäre, sich umzubringen, dann säße ich nicht mehr neben dir. Immerhin habe ich auch ein Date mit Potters Zwilling überlebt. Er aber nicht so gut...“

Hinter ihren Augen steigt ein hämisches Flackern auf und ihr Mund verzieht sich zu einem teuflischen Grinsen. Fehlt nur noch, dass sie ihre Fingerspitzen aneinander legt und ‚Ausgezeichnet‘ flüstert.

„Du meinst also, wenn ich das Date überleben sollte, dann kann ich danach allen erzählen, wie schrecklich es war? Wie grässlich Potter ist? Hm... Gar keine so schlechte Idee. Würde ihm vielleicht ganz gut tun, wenn sein Ego etwas angeknackst würde...“

Auch ich muss jetzt grinsen, bis –

„Aber Rosie. Was ist, wenn es gar nicht so schlimm wird? Ich meine... er ist vielleicht wirklich nicht so schrecklich, wie ich immer dachte. Vielleicht hat Alice ja Recht? Was mache ich dann?“

„Dann, liebste Lily, hast du dich in ihn verliebt. Dann wirst du dich freuen, dass ich dich davon abgehalten habe, dich aus dem Fenster zu schmeißen. Dann wirst du glücklich sein, dass du Ja gesagt hast. Dann bist du ein Wir.“

„Nein, sag so was nicht Rosie!“

„Hey, das ist doch nicht schlimm! Jeder Mensch verliebt sich irgendwann. Ich mochte John am Anfang auch nicht unbedingt und jetzt sind wir zusammen. Also stell dich nicht so an.“

Freundlich lächelt sie mich an, so ein ganz bestimmter, wissender Ausdruck in ihren Augen, der mir irgendwie Angst macht.

Sie steht zu mir, selbst wenn ich mich selber nicht mehr sehen kann.

„Stell dir mal das Gerede der Leute vor, wenn ich auf einmal mit James Potter ausgehe. Was die dann wohl denken? Und wie seltsam das für dich sein muss, wenn du auf einmal mit der komischen Lily Evans befreundet sein musst, über die alle reden und die keiner mehr mag und...“

„Lily! Hol mal wieder Luft! Das ist doch lächerlich. Ich werde immer deine Freundin sein. Du hast schon viel schlimmere Sachen gemacht, als mit James Potter auszugehen. Mir war es sicherlich viel peinlicher, als du mir vor versammelter Mannschaft und besonders vor John erzählt hast, wie schrecklich ich doch sei und dass ich nie meine dreckigen Socken wegräumen würde. Was im Übrigen nicht stimmt.“

Schelmisch zwinkert sie mir zu.

„Ganz ehrlich, das kann an Peinlichkeit nicht überboten werden! Du und Potter, das werde ich schon überstehen. Selbst, wenn ich ihn nicht unbedingt mag.“

Ich habe einen Schatz in meinem Leben, für den ich dankbar bin. Ob ich mich beim Date mit James Potter bis auf die Knochen blamiere oder ich mich in ihn verliebe, ob Griechenland die Quidditchweltmeisterschaft gewinnt oder ich in all meinen UTZ ein T bekomme, ob Dumbledore in Badehose zum Frühstück in die Große Halle kommt oder ich irgendwann als zahnlose Verrückte mit 500 Katzen in einem verdreckten Häuschen ende, das ist egal, denn ich weiß, dass Rose immer für mich da sein wird.

Und das ist sogar noch besser, als Himbeereis um Mitternacht.

Unscharf

Ein kleiner OS, der mir einfiel, als ich dieses Lied hörte.

Das Lied "Unscharf" gehört Farin Urlaub Racing Team und kommt vom Album "Die Wahrheit übers Lügen".

Über Rückmeldung würde ich mich natürlich immer freuen :)

Unscharf

Verwandlungsstunde bei Professor McGonagall. Zusammen mit Moony, Tatze und Wurmschwanz habe ich mir einen Tisch in der letzten Reihe gesichert. Das hat verschiedene Gründe. Einerseits, weil ich es hasse vorne zu sitzen und andererseits, weil ich sie so besser beobachten kann. Eigentlich verbringe ich den Großteil des Schultages so. Aus einer der hinteren Reihen starre ich zu ihr, den Kopf in die Hände gestützt.

*Sie hat ständig irgendwas in der Hand
Sie schaut zu Boden, oder an die Wand
Sie redet nicht*

Normalerweise gehört sie zu denen, die bei jeder Frage, die der Lehrer stellt, die Hand in die Luft strecken und immer die perfekte Antwort haben. Normalerweise ist sie nie unaufmerksam oder abgelenkt, so wie ich. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit scheint sie abwesend und in einer ganz anderen Welt gefangen. Anstatt mitzuschreiben, zerfleddert sie die Feder in ihrer Hand oder zerreißt ihr Pergament. Anstatt den Worten der Lehrer zu folgen, starrt sie in die Gegend, aus dem Fenster oder auf den Tisch. Anstatt den Unterricht mit ihren Wortmeldungen zu bereichern, schweigt sie.

*Sie wird nie vom Schlaf übermannt
Sie hinterlässt auch keine Fußspuren im Sand
Und sie redet nicht*

Normalerweise geht sie immer spätestens um elf in ihren Schlafsaal, um sich ins Bett zu legen. Normalerweise gehört sie zu denen, die den Gemeinschaftsraum still und leblos erscheinen lassen, sobald sie ihn verlässt. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit ist sie leise und in sich gekehrt. Anstatt wie gewohnt früh schlafen zu gehen, sitzt sie oft mit starrem Blick bis in die frühen Morgenstunden im Gemeinschaftsraum. Anstatt Leben in die Runde zu bringen, ist sie stumm und unauffällig. Anstatt interessante Geschichten und Witze zu erzählen, schweigt sie.

*Sie ist unscharf an den Rändern
Man erkennt sie nur verschwommen
Das ist leider nicht zu ändern*

Normalerweise lässt sie jeden Raum durch ihre Präsenz erstrahlen. Normalerweise ist sofort sichtbar und hörbar, sobald sie sich nähert. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit ist sie wie ein Schatten. Anstatt ihr dunkelrotes Haar offen zu tragen, wie sie es sonst immer tut, bindet sie es zusammen und zeigt es so wenig wie möglich. Anstatt mit einem Lachen auf den Lippen durch die Gänge zu streifen, wandelt sie lautlos umher, wie ein Gespenst. Anstatt mit ihren

Freundinnen zusammenzuhängen, kapselt sie sich ab und vermeidet jeden Kontakt.

*Das was ich am allermeisten will
Werde ich von ihr nicht bekommen*

Normalerweise verzehre ich mich jede Sekunde nach ihr, die ich sie nicht sehe. Normalerweise erteilt sie mir eine Abfuhr, sobald ich in ihrer Nähe bin. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit hat sich ihr Verhalten geändert. Anstatt mir unsere gemeinsame Zukunft auszumalen, mache ich mich Sorgen um sie. Anstatt mich anzuschreien, wenn ich sie anspreche, guckt sie mich nur mit leerem Blick an und dreht sich weg. Anstatt mir überhaupt irgendeine Aufmerksamkeit zu schenken, ignoriert sie mich.

*Ich wüsste wirklich allzu gern
Was sie grade denkt*

Normalerweise kann man ihr vom Gesicht ablesen, was in ihr vorgeht. Normalerweise zeigt sie immer starke Emotionen. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit ist sie wie eine leblose Hülle. Anstatt durch ein Augenrollen zu zeigen, dass ich sie nerve, starrt sie nur ins Leere. Anstatt jemanden überschwänglich zu umarmen, murmelt sie nur einen leisen Gruß. Anstatt ihr Herz auf der Zunge zu tragen, verschließt sie sich.

*Und ob sie mir wohl irgendwann
Ein paar Worte schenkt*

Normalerweise schreit sie mich an, lacht aber trotzdem dann und wann über einen meiner Witze. Normalerweise enttäuscht sie mich und macht mir im selben Moment Hoffnung. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit ist sie anders. Anstatt mich vor allen bloßzustellen, wendet sie sich nur schweigend ab. Anstatt mit ihren Freundinnen über mich zu lästern, lauscht sie stumm deren Unterhaltungen. Anstatt mich anzufunkeln, schenkt sie mir manchmal einen nachdenklichen Blick.

*Manchmal öffnet sie ihren Mund
Sie will nur Luft holen
Sonst gibt es keinen Grund
Denn sie redet nicht*

Normalerweise kann sie ihren Mund nicht halten. Normalerweise redet sie so schnell, dass man sich fragt, wie sie noch Luft holen kann. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit ist ein Wort von ihr etwas Außergewöhnliches. Anstatt zu plaudern wie ein Wasserfall, ist sie in Gedanken versunken. Anstatt unmerklich zwischen zwei Worten Luft zu holen, atmet sie tief ein und aus. Anstatt sich alles vom Herzen zu reden, öffnet sie den Mund, nur, um ihn dann unverrichteter Dinge wieder zu schließen.

*Sie ist unscharf an den Rändern
Und sie wirkt wie schlecht kopiert
Sie bewegt sich wie an Bändern*

Normalerweise ist sie ein Freigeist. Normalerweise tänzelt und schwebt sie durch die Gänge, wie eine Fee. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit sind ihre Bewegungen abgehackt. Anstatt alle Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, verkriecht sie sich. Anstatt sich auffällig zu kleiden und zurechtzumachen, scheint sie nur noch wie ein Schatten ihrer selbst. Anstatt beschwingten Schrittes durch die Korridore zu laufen, bewegt sie sich wie eine Marionette, wie von einer unsichtbaren Kraft ferngesteuert..

*Und ich frage mich seit Jahren schon
Woraus sie ist und wie sie funktioniert*

Normalerweise ist sie anders als alle anderen Mädchen. Normalerweise sticht sie aus jeder Masse heraus. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit zieht sie sich immer mehr zurück. Anstatt zu glänzen und scheinen, wirkt sie grau und unauffällig. Anstatt mich vor die Frage zu stellen, wieso ihre Augen immer heller funkeln und ihr Haar im Licht immer schöner schimmert, als bei anderen Mädchen, frage ich mich jetzt, woher die dunklen Ringe unter ihren Augen kommen. Anstatt einen kleinen Stein an einem feinen Kettchen mit sich um die Wette glitzern zu lassen, vermeidet sie alles Besondere und Auffällige.

*Ich wüsste wirklich allzu gern
Was sie grade denkt
Und ob sie wohl nach all der Zeit
Ein Bisschen an mir hängt*

Normalerweise ignoriert sie mich, soweit es geht. Normalerweise versucht sie mir jeden Moment zu zeigen, wie wenig sie mich mag. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit verwirrt sie mich. Anstatt mich mit Blicken zu töten, scheint sie in meinem Gesicht etwas zu suchen. Anstatt mich auf Distanz zu halten, setzt sie sich in meine Nähe. Anstatt mir Punkte abzuziehen, schaut sie bei manchen Streichen einfach weg und verrät mich nicht.

*Ist sie von einem anderen Stern
Ich weiß es nicht genau.
Ich glaub ich frag sie selbst
Wenn ich mich irgendwann mal trau*

Normalerweise lebt und genießt sie die Gegenwart. Normalerweise ist sie vollkommen vernünftig. Normalerweise.

Aber seit einiger Zeit scheint sie woanders zu sein. Anstatt im Astronomieunterricht aufzupassen, starrt sie gedankenverloren in den Nachthimmel. Anstatt Regeln zu befolgen, tut sie merkwürdige Dinge. Anstatt in mir den Drang auszulösen, sie einfach anzusprechen, wage ich es nicht, sie aus ihren Träumen zu reißen.

Sie ist unscharf an den Rändern

„Grübelst du immer noch über sie nach?“ Moony schaut mich von der Seite an. Wir sind die einzigen, die noch im Klassenzimmer sind. Verwirrt sehe ich mich um. „Ihre Schwester hat ihr gesagt, dass sie sie nicht mehr als Familienmitglied sehe. Sie hat ihren Halt verloren, ihre Sicherheit. Sie versinkt im Moment komplett in Erinnerungen, deshalb hat sie sich so verändert. Sie kann nicht mehr schlafen, ohne Albträume zu bekommen. Sie weiß nicht mehr, wo sie hingehört.“